Regenwürmer (*Lumbricidae*) sind im Erdboden lebende, gegliederte Würmer aus der Ordnung der Wenigborster (*Oligochaeta*). In Deutschland leben derzeit 39 Regenwurmarten, weltweit sind etwa 3.000 Arten bekannt, ihre durchschnittliche Lebenszeit liegt zwischen 3 bis 8 Jahren. Die für den Rasenbereich wichtigste Art ist der 9 bis 30 cm lange Tauwurm (*Lumbricus terrestris*).



Regenwürmer auf der Rasenoberfläche
(Foto: H. SCHNEIDER)

Die nachtaktiven Regenwürmer sind überwiegend Substrat- und Pflanzenfresser, das heißt, sie füllen ihren Darm mit humusreicher Erde und vermodertem Pflanzenmaterial. Ständig fressen sich die Regenwürmer kreuz und quer durch die Bodenschichten ihres eigenen Lebensreichs. Durch die Beschaffenheit der Erde, die der Regenwurm erzeugt, wenn er die mitgefressenen Bodenbestandteile wieder ausgeschieden hat (sichtbar als „Regenwurmhäufchen“ an der Oberfläche) werden die für den Boden nützlichen Mikroorganismen gefördert und die bodenfeindlichen eingedämmt, z.T. sogar vernichtet. Durch diese wühlende Tätigkeit ist der Regenwurm bodenkundlich besonders bedeutsam, jedoch auf Sportrasenflächen auch unbeliebt.

Für den Golfspieler sind die Ausscheidungen, sog. Wurmlosungen sehr störend, wenn diese zahlreich an der Erdoberfläche auftreten und ein kontrolliertes Spiel nicht mehr zulassen. Bei massivem Auftreten auf den Fairways verschmutzen die Golfbälle und es besteht Rutschgefahr, unter Umständen muss sogar mit „Besserlegen“ gespielt werden. Bei ungünstigen Bodenverhältnissen (Lehme, Tone) werden dann noch zusätzlich diese Wurmlosungen durch die Mähaggregate oder Reifen zu kleinen etwa 5 cm großen Fladen zerdrückt und verschmiert. An diesen Stellen wird dann der Graswuchs behindert und es können Kahlstellen entstehen.



Wurmlosungen auf der Rasenoberfläche
(Foto: H. SCHNEIDER)

In Deutschland sind keine Pflanzenschutzmittel gegen Regenwürmer auf Rasen zugelassen und auch nicht erhältlich! Um die nachteiligen Auswirkungen auf das Golfspiel zu mindern, müssen gezielt Maßnahmen durchgeführt werden, die Regenwürmer möglichst nicht anlocken bzw. vertreiben. Hierzu zählen insbesondere:

- Reduzierung des Nahrungsangebots durch Entfernen von Schnittgut und Laub und einer regelmäßigen Filzkontrolle
- Bodenlockerungsmaßnahmen (Regenwürmer sind geräuschempfindlich)
- Schaffung einer möglichst trockenen Oberfläche (z.B. durch Tauabwedeln)
- Ausbringung und Einarbeitung von verwitterungsbeständigen, scharfkantigen Sanden (Lava), da Regenwürmer eine sehr empfindliche Außenhaut haben. Dadurch zerfallen auch die „Regenwurmhäufchen“ bei trockenem Wetter bzw. Abtauen / Abschleppen besser.

Grundsätzlich sind Regenwürmer also als wünschenswert zu betrachten, da sie nicht nur zum Abbau von Rasenschnittgut und Laub beitragen, sondern auch durch die von Ihnen gegrabenen Röhren dafür sorgen, dass Wasser leichter in den Boden eindringen kann. Durch die Röhren können dann die Wurzeln der Gräser besser und tiefer wachsen und die Nährstoffaufnahme wird erleichtert. Den großen Nutzen der Regenwürmer erkannte bereits Aristoteles (384-322 v. Chr.), der die Erdbewohner als „Eingeweide der Erde“ bezeichnete.
Also keine Frage: Wo ein Wurm ist, atmet die Erde, der Boden lebt oder: ohne Regenwürmer müssten auf den Golfanlagen weit mehr Greenkeeper angestellt werden, was das Spiel teurer machen würde.

Stand 06.11.2026 | ohne Gewähr für Richtigkeit und Vollständigkeit